

J. G. Fichte

II, 11

J.G. FICHTE – GESAMTAUSGABE II, 11

J. G. FICHTE – GESAMTAUSGABE

DER BAYERISCHEN AKADEMIE DER WISSENSCHAFTEN

Herausgegeben von Reinhard Lauth und Hans Gliwitzky

NACHGELASSENE SCHRIFTEN BAND 11

JOHANN GOTTLIEB FICHTE

NACHGELASSENE SCHRIFTEN 1807–1810

Herausgegeben von Reinhard Lauth, Hans Gliwitzky,
Erich Fuchs und Peter K. Schneider

unter Mitwirkung von Ives Radrizzani
und Anna Maria Schurr-Lorusso

Stuttgart-Bad Cannstatt 1998

Friedrich Frommann Verlag · Günther Holzboog

Herausgegeben mit Unterstützung der Deutschen Forschungsgemeinschaft,
des Bundesministeriums für Bildung, Wissenschaft, Forschung und Technologie
und des Freistaates Bayern

Die Deutsche Bibliothek – CIP-Einheitsaufnahme

Fichte, Johann Gottlieb:

Gesamtausgabe der Bayerischen Akademie der Wissenschaften /
J. G. Fichte. Hrsg. von Reinhard Lauth u. Hans Gliwitzky. –
Stuttgart-Bad Cannstatt : frommann-holzboog.

ISBN 3-7728-0138-2

NE: Lauth, Reinhard [Hrsg.]; Fichte, Johann Gottlieb [Sammlung]

2. Nachgelassene Schriften

Bd. 11. Nachgelassene Schriften 1807–1810 / hrsg. von
Reinhard Lauth ... unter Mitw. von Ives Radrizzani. – 1997

ISBN 3-7728-1873-0

Einbandgestaltung und Typographie Alfred Lutz Schwäbisch Gmünd

Satz und Druck Laupp & Göbel Nehren bei Tübingen

© Friedrich Frommann Verlag · Günther Holzboog · Stuttgart-Bad Cannstatt 1997



Einleitung

Mit dem vorliegenden Nachlaßband überschreitet die Fichte-Gesamtausgabe die Schwelle zur Berliner Spätphase Fichtes. Als der Philosoph Memel verließ, brach ihm selbst bemerklich eine neue Epoche seiner wissenschaftlichen Existenz an. Schon in der „Spekulation zu Kopenhagen“ fixierte er die „Aufgabe“, d. h. die entscheidenden Punkte, in denen er seine Wissenschaftslehre noch weiter klären und vertiefen wollte. Die Entwürfe zur „Beantwortung des Jacobischen Schreibens von 99“ dienten noch einem Vorhaben, nämlich eine „Philosophische Zeitschrift zu verfassen“, das Fichte aus Verlagsgründen sehr bald fallen lassen mußte. Seine Rückkehr nach Berlin im August 1807 stellte ihn aufgrund eines entsprechenden Auftrags des Ministers Beyme vor die Aufgabe, unter vorläufiger Geheimhaltung einen „Plan einer zu Berlin zu errichtenden höhern Lehranstalt“ für die preußische Regierung auszuarbeiten. Daß dieser Plan, in dem der preußischen Universität eine Art von College-System zgedacht war, schließlich nicht zum Zuge kam, ist Wilhelm von Humboldts damit kontrastierenden Vorstellungen, die obsiegten, zuzuschreiben.

Mit den im Akademie-Gebäude gehaltenen „Reden an die deutsche Nation“ (Dezember 1807 bis März 1808) riskierte Fichte, wie ihm selbst bewußt war, angesichts der Präsenz französischer Truppen in Berlin alles, die Inhaftierung, möglicherweise sogar Exekution, ein Veröffentlichungsverbot durch die Zensurbehörde, schließlich ein Lehrverbot. Davon spiegelt sich aber im Nachlaß kaum etwas. Unmittelbar nach Beendigung der Vorträge und der endgültigen Gestaltung des Manuskripts und ihres Drucks machte sich Fichte an eine Art Generalrevision der Wissenschaftslehre, um die darin offenen Probleme energisch anzugehen. Diese Aufzeichnungen unter dem Titel „Seit dem 1. April. 1808“ sind von hohem Werte. Sie offenbaren, an welchen Punkten Fichte insbesondere noch zu lösende Probleme sah; zum anderen lassen sie erkennen, wie stark die geschichtsphilosophischen Überlegungen von 1806 bis 1809 zugleich wissenschaftlich relevant wurden.

Mit der zunächst noch inoffiziellen Eröffnung der Vorlesungen an der neuen Berliner Universität fängt Fichte nach dem bereits von Jena und Erlangen her bekannten systematischen Plane mit einer „Anleitung zur Kunst des Philosophirens“ an, der dann im Februar/März 1810 der Vortrag der „Wissenschaftslehre“ folgt. Man merkt deren Fassung noch die Folgen der langen Erkrankung des Philosophen an; ihr Charakter ist noch etwas rhapsodisch. Doch folgen ihr alsbald Vorlesungen über die Tatsachen des Bewußtseins, die Logik und die Wissenschaftslehre, in welcher letzteren Fichte schrittweise immer höhere Reflexionsstufen zum Zentrum seiner Ausführungen macht. Diese werden in Band II,12 und II,13 veröffentlicht werden.

Das erste der beiden beigegebenen Bilder stellt ein Portrait J. G. Fichtes dar, eine Radierung von F. Jügel aus dem Jahre 1814 (Plattengröße 32,5×44 cm) nach einem im Februar 1808 angefertigten Miniaturgemälde von H. A. Dähling, das verschollen ist. Die Vorlage wurde vom Berlin Museum zur Verfügung gestellt. Das zweite Bild gibt ein Portrait Karl Friedrich Beymes nach einer in Privatbesitz befindlichen Lithographie wieder, die nach einem nicht mehr vorhandenen Gemälde von Franz Krüger angefertigt wurde. Für die Ermöglichung der Wiedergabe danken wir Herrn Werner von Beyme, München.

LESESCHLÜSSEL

zum 11. Nachlaßband

Handschrift

deutsche und lateinische Schrift
 gesperrt
 unterstrichen
 doppelt unterstrichen
 vom Herausgeber geändert
 durchstrichen
 Lesart unsicher
 vom Herausgeber ergänzt
 Orthographie
 Interpunktion

Druck

Antiqua
 gesperrt
 kursiv
 kursiv gesperrt
 Fraktur
 « »
 < >
 []
 wie Handschrift
 wie Handschrift

Häufiger vorkommende Abkürzungen:

Antw.	Antwort	u.s.f./u.s.w.	und so fort/und so weiter
d.	den	v.	vom/von
d. h./d. i.	das heißt/das ist	v. v.	vice versa
dergl.	dergleichen	W. D. E. (Z./D.) W.	Was Das Erste (Zweite/ Dritte) Wäre
etc./ec.	et cetera	Wl./W.L.	Wissenschaftslehre <i>oder</i> Wissenschaftslehrer
Ph.	Philosophie	z. B./z. E.	zum Beispiel/zum Exempel
pp	perge perge	z. T.	zum Teil
u.	und		

Apparat

Abkürzungen:

Abk.	Abkürzung	Nr./Num.	Nummer
Anm.	Anmerkung	Orig.	Original
Aufl.	Auflage	r	recto
Bd., Bde.	Band, Bände	S.	Seite
Bl.	Blatt	sc.	scilicet
Col., Coll.	Columnne, Columnnen	sq.	sequens
DrV.	Druckfehler-Verzeichnis	St.	Stück
f/ff/fg.	folgende/n	st.	statt
hrsg./herausgeg.	herausgegeben	u. a.	unter anderem
Hs.	Handschrift	v	verso
ibid.	ibidem	Var.	Variante
korr.	korrigiert	verb.	verbessert
l.	lies	vergl./vgl.	vergleiche
Ms.	Manuskript	zit.	zitiert

X

- Akad.-Ausg. J. G. Fichte-Gesamtausgabe der Bayerischen Akademie der Wissenschaften.
Gespr. Fichte im Gespräch. Herausgegeben von E. Fuchs.
LLB Johann Gottlieb Fichte's Leben und litterarischer Briefwechsel herausgegeben von seinem Sohne I. H. Fichte.
NW Johann Gottlieb Fichte's nachgelassene Werke. Herausgegeben von I. H. Fichte.
Sch. J. G. Fichte Briefwechsel. Kritische Gesamtausgabe. Gesammelt und herausgegeben von Hans Schulz.
SW Johann Gottlieb Fichte's sämtliche Werke. Herausgegeben von I. H. Fichte.

VORREDE

Vorwort

Die nachfolgend abgedruckte „Vorrede“ befindet sich als Ms. VI, 1 Varia 9 im J. G. Fichte Nachlaß der Deutschen Staatsbibliothek zu Berlin Preußischer Kulturbesitz. Die Handschrift besteht aus 1 Doppelblatt gelbgetönten, stark wolkigen Papiers, 21 × 17,5 cm. Bl. 2 v ist unbeschrieben. Das Wasserzeichen zeigt drei Kronen. Der Text wurde 1937 zum ersten Male von Hans Jacob in: „Johann Gottlieb Fichte Nachgelassene Schriften“, Band 2 (Berlin), S. XXXIX–XL veröffentlicht.

Es handelt sich, wie aus dem Text hervorgeht, um eine „Vorrede“ zu „die Wissenschaftslehre betreffenden Aufsätze[n]“, die Fichte schon im Sommer 1806 geschrieben hatte und im Jahre 1807 in dem Ersten Hefte einer von ihm geplanten Zeitschrift im Verlage Georg Andreas Reimers in Berlin veröffentlichen wollte. Die Reinschrift – ein Drittel des jeweiligen Blattrandes ist für Korrekturen unbeschrieben gelassen – scheint vollständig vorzuliegen. Die Zeitschrift, deren Inhalt Fichte allein bestreiten wollte, kam, wohl infolge der Zeitwirren, nicht zur Veröffentlichung.

Die zunächst folgenden, die Wissenschaftslehre betreffenden Aufsätze¹ sind geschrieben zu Anfange des vorjährigen Sommers,² und sie waren die Einfaßung einer neuen Darstellung der Wissenschaftslehre, welche ich damals dem Publikum
 5 bestimmte.³ Daßelbe hat jedoch seit dieser Zeit sich wiederum also gezeigt,⁴ daß ich meinen Entschluß geändert habe, und jetzt, als Vorerinnerung zu einer irgend einmal erscheinen sollenden neuen Darstellung, und als Vermittelungsglied^a zwischen mir, und dem Publikum bis dahin, lediglich das folgende bekannt mache.

Es meint jemand vor aller Welt Ohren, es werde zwar freilich, indem ich behaupte,
 10 daß meine frühere Darstellung der Wissenschaftslehre allgemein misverstanden worden sey, eigentlich sich gebühren, daß man die versprochene neue Darstellung erwarte, ehe man ein entscheidendes Urtheil über diese Lehre fälle;^b inzwischen, wer könne wissen, wie lange es mit der Erscheinung derselben noch zögern werde?⁵

^a V verb. aus R ^b folgt «aber,»

¹ Diese „Vorrede“ ist als Vorrede für das Erste Heft des periodischen Werks „Zur Geschichte des wissenschaftlichen Geistes zu Anfange des 19ten Jahrhunderts“ geschrieben worden. Der Plan zu dieser Zeitschrift entstand im Juli 1807 in Kopenhagen. Vergl. Fichtes Brief vom 18. Juli 1807 an seine Frau: „Um doch irgend etwas zu thun zu haben, wollte ich eine ganz fertig liegende Sammlung von Aufsätzen hier drucken lassen, und hatte sie einem hiesigen Verleger [cf. Johann Christian Friedrich Brummer] antragen lassen. Unter noch anderer Weisheit, die dieser Mann hat, ist auch die, daß er mein Manuscript nach – Jena zu schicken und es dort drucken zu lassen vorschlägt. Das ist nun der kürzeste Weg für mich, über die Correctur des Druckes zu wachen. Die Sache hat sich also, wie sich versteht, zerschlagen. Sage [cf. dem Berliner Verleger] Reimer'n, daß er sich parat halte auf ein Alphabet, das zugleich erster Theil einer fortlaufenden periodischen Zeitschrift sey. Wie ich [cf. in Berlin] ankomme, kann der Druck mit mehreren Pressen angehen.“ (Akad.-Ausg. III, 6, Nr. 778.) – Am 31. Juli schreibt Fichte dann: „Reimer'n biete ich ein fortzusetzendes periodisches Werk an (das jedoch keine bestimmten Epochen der Erscheinung sich setzt) unter dem Titel: *Zur Geschichte des wissenschaftlichen Geistes zu Anfange des 19ten Jahrhunderts*, welches *ich ganz allein*, ohne fremde Beiträge, schreiben werde. Er soll a.) auf ein Format denken, das einen schickl. Anblik gebe, *ohne doch das Manuscript zu sehr zu verzehren*. b.) mir seine Vorschläge machen – nicht etwa auf *nachmaliges Handeln*, sondern sogleich die besten, die er kann. c.) mir mit umlaufender Post (in 14. Tagen kann ich Antwort haben) eine Gelegenheit anzeigen, wie ich von hier aus ihm das ganz fertige Manuscript zum ersten Theile, überschicken könne; *durchaus sicher* u. *ohne Gefahr*. – Dieses Manuscript besteht 1.) in dem vorigen Sommer zur Einleitung in die Wissenschaftslehre gearbeiteten, worin die Abfertigung Schellings. 2.) in zwei Dialogen über Patriotismus, die aber in das gesammte Zeitalter, in Wissenschaftslehre u. Pestalozzisches Bildungssystem, eingreifen. Billige ich seine [sc. Reimers] Vorschläge, so erhält er dieses Manuscript mit der nächsten Post, so daß es zur Michaelis-Messe abgedruckt seyn könne. – Der zweite Heft wird eine Beantwortung des Jakobischen Schreibens an mich, die meine erste Arbeit seyn wird, enthalten.“ (Akad.-Ausg. III, 6, Nr. 783.) ² Anfang des Sommers 1806. ³ Eine neue Darstellung der Wissenschaftslehre hatte Fichte am 24. Jan. 1801 in der „Beilage Nro. 1.“ der Cottaischen „Allgemeinen Zeitung“ (Tübingen), S. 1–4, angekündigt. Sie war nicht erschienen. ⁴ Fichte dürfte sich besonders auf die Rezensionen seiner drei 1806 erschienenen Bücher beziehen. ⁵ Bezugnahme auf Schelling. Vergl. dessen mit „F. W. J. S.“ unterzeichnete Rezension von Fichtes Schrift „Ueber das Wesen des Gelehrten“ in Num. 150 der „Jenaischen Allgemeinen Literatur-Zeitung“

Freilich müssen solche keinen Augenblick verlieren, um jeden Laut, der ihrer Reputation nachtheilig werden könnte, gleich bei seiner ersten Erscheinung zu ersticken;⁶
 1 v denn [/] ihre Stunde ist jetzo. Meine Zeit hingegen ist noch nicht gekommen;⁷ und
 um so etwas, wie Reputation oder dergleichen, bin ich sehr unbekümmert. Daß ich
 eine neue Darstellung der Wissenschaftslehre zu geben vermöchte, kann wohl jeder 5
 glauben, der da weiß, daß ich sie mündlich, jedesmal in erneuter und verjüngter
 Gestalt, vortrage,⁸ der da voraussetzt, daß ich auch wohl niederschreiben könnte, was
 ich sagen kann, und der da annimmt, daß ich wenigstens auf diese Veranlassung wohl
 auch wirklich niedergeschrieben habe,⁹ und daß, falls ich heute stürbe, ohne Zweifel
 handschriftliche Darstellungen der Wissenschaftslehre von^c ältern und jüngern Da- 10
 tis^d hinter mir zurückbleiben würden. Dermalen aber sehe ich durchaus keinen Um-
 stand vor mir, der mich bewegen könnte, mein ruhiges Streben nach noch höherer
 Fertigkeit in der Mittheilung, als ich sie schon besitze, und nach noch^e zweckmäßi-
 gern Ausdrücken, und Formeln, als ich sie schon habe, durch verdrießliche Unterhal-
 tungen mit diesem philosophischen Publikum zu unterbrechen. Vorläufig steht bei 15
 mir der Entschluß fest, weiter, als es^f in allen den folgenden Schriften¹⁰ geschehen
 ist,^g meine neuen Mittel, die Wissenschaftslehre verständlich zu machen, nicht^h im
 2 r öffentlichen Druke zu gebrauchen, ehe nicht ein guter Theil des Publi[/]kum, etwa
 durch Beihülfe der gegenwärtigen Schriften, ersehen, inwiefernⁱ bis jetzt^k diese Lehre
 verstanden sey, und inwiefern sie durchgängig misverstanden worden; damit eine 20
 neue Darstellung wenigstens gegen die bisherige Weise des Mißverständnißes gesi-

^c folgt «se» ^d ab von «se» ältern mit Vermerk am Rande ^e folgt «hö» ^f e verb. aus ^g folgt
 «über die Wi» ^h folgt «anzuwenden» ⁱ folgt «die» ^k folgt «die Wissen»

vom 26. Juni 1806, Col. 585: „Die gegenwärtige Schrift hat außer ihrem allgemeinen Interesse noch das besondere der spekulativen Äußerungen, durch welche *Fichte* ein mehrjähriges Stillschweigen über seine philosophischen Ansichten unterbricht. Die geistreiche, in schönem Gleichgewicht von Einsicht und Billigkeit gehaltene Beurtheilung [cf. durch Luden, anonym], welche dieser Schrift in Nr. 91 und 92 dieser Blätter zu Theil geworden ist, hat *diese* Seite derselben, wie natürlich, der Betrachtung des Ganzen untergeordnet. Uns aber scheint diese allein einer besonderen Darlegung werth zu seyn, wegen des deutlichen Lichts, in welchem sie das Bleibende und Wesentliche der Philosophie ihres Urhebers, auch bey verändertem Ausdruck, wieder erscheinen läßt. – Es möchte eine andere Bedenklichkeit erhoben werden. Warum nämlich jenen wissenschaftlichen Zweck an einem Werk von doch immer nur untergeordneter Bedeutung erreichen? Warum nicht den vollen und genügenden Aufschluß der neuen Darstellung der Wissenschaftslehre erwarten? Aber weiß denn der, der so fragt, ob er oder ich ihre Erscheinung erleben werden?“⁶ Vergl. in Schellings Rezension, Col. 585: „Es fallen in der Schrift Seitenblicke auf eine Philosophie, von der wir leider gestehen müssen, daß sie dem Vf. dieser Darlegung [sc. der Rezension] nahe verwandt ist.“⁷ Vergl. Io. II,4. ⁸ So in Berlin 1802, dreimal 1804, in Erlangen 1805 und in Königsberg 1807. ⁹ Vergl. die schriftl. Fassungen in Akad.-Ausg. II.7, II.8, II.9 und II.10. ¹⁰ Gemeint ist: derjenigen in diesem und den folgenden Heften der Zeitschrift „Zur Geschichte des wissenschaftlichen Geistes...“.

chert sey, indem sie ja in diesem Falle^l durchaus zu keinem neuen Erfolge führen,^m und ich völlig vergeblich geredet habenⁿ würde^o, ingleichen, ehe sich nicht findet^p, daß man dem Phantasiren, dem man bis jetzt einzig sich ergeben, absagt, und einige Ahndung zeigt, daß es noch etwas höheres, denn dieses dumpfe Phantasiren, geben
 5 möge.^q Dem absoluten, dafür erkannten, und bekannten Nichtverstehen, auf welches ich in jedem Falle rechne (den Grund wird man aus einem tiefer unten folgenden Gespräch ersehen) will ich viel lieber mich Preis^r geben, als dem Misverstehen, und zwar dem, also schon dagewesenen. Die herrschende Vorstellung von der Wissenschaftslehre scheint sich auf die Aussage einiger wenigen^s Individuen zu gründen,
 10 die sogar den 5ten §. der alten Darstellung gar nicht, oder nicht mit gehöriger Aufmerksamkeit, gelesen haben mögen, indem sie wenigstens dort gefunden haben würden, daß die Wissenschaftslehre kein Nihilismus sey.¹¹ Die andern,¹² erfreut auf diese Weise die fremde Erscheinung auf eine für sie begreifliche Weise zurecht gelegt zu finden, mögen seitdem das eigne Studium derselben aufgegeben haben.^t

^l in diesem Falle mit Vermerk am Rande für «sodann» in der Zeile ^m folgt über der Zeile «würde»
ⁿ verb. aus hätte, ^o würde mit Vermerk am Rande ^p findet am Rande für «zeigt» im Text ^q ab
 ingleichen mit Vermerk am unteren Seitenende ^r von fremder Hand verb. in Preis ^s verb. aus oder
 in weniger ^t Text endet; Rückseite des Blattes unbeschrieben

¹¹ Der Vorwurf des Nihilismus war von Jacobi in seinem Brief an Fichte vom März 1799 erhoben worden: »[...] Idealismus, den ich *Nihilismus* schelte«. (Vergl. Akad.-Ausg. III, 3, S. 223.) ¹² Bezugnahme auf Reinhold, Schelling und Hegel, deren Verständnis der Wissenschaftslehre zum Teil von dem Jacobis bestimmt wurde.

ZUM TAGEBUCHE ÜBER KOPPENHAGEN

Vorwort

Die Aufzeichnung „Zum Tagebuche über Kopenhagen.“ findet sich auf Ms. A 28 und auf Ms. VI,1 Varia 32, Bl. 1 u. 2 des J. G. Fichte Nachlasses der Staatsbibliothek zu Berlin Preussischer Kulturbesitz. Ms. A 28 besteht aus 1 Doppelblatt, 21 × 18 cm; Bl. 2 ist unbeschrieben. – Bl. 1 u. 2 von Ms. VI,1 Var. 32 hat ebenfalls das Format 21 × 18 cm; der Text auf Bl. 1 r schließt an den Text des Bl. 1 v von Ms. A 28 an.

Das Schiff, das Fichte von Memel nach Kopenhagen brachte, legte am 9. Juli 1807 in Helsingör an, von wo Fichte nach Kopenhagen weiterreiste. Es läßt sich nicht genau bestimmen, wann Fichte mit der Aufzeichnung begonnen hat; es könnte der 22. Juli gewesen sein, da er sich im Text für den 23. Juli etwas vornimmt. Am 28. Juli jedenfalls finden wir im Tagebuch eine Beratschlagung Fichtes, ob er eine ihm unter interessanten Bedingungen angebotene gemeinsame Reise mitmachen solle und auf welche Weise er am besten nach Deutschland zurückkehren könne. Die letzte Tagebuchaufzeichnung ist vom 1. August. Bekanntlich hat Fichte zehn Tage später die Heimreise angetreten.

- Allgemeine Bemerkungen. Große Sprachverderbungen der Dänischen Namen durch die Deutschen. *Kiöbenhavn*. Kaufhaven. *Roeskielne* / Kg.^a *Röns*^b, nach andern *Rubms* Quelle. – *Wyngaard Gade*, Weingarten Straße / daraus Winkel Straße.[)]
- 5 d. 9.^c [Juli]¹ in Helsingör ans Land. Consul *Thalbitzer*², und seine Dienste. Kriegsrath *Mann*.³ Wegen des Regens dort nichts gesehen: aber gutes ReiseWetter. Schöne, u. fruchtbare Gegend. Ihr Charakter, der ihrer Waldungen, ihrer abgesonderten Bauerhäuser. Weiden, und Viehzucht. Hirschholm, Sorgenfrei, Lyngbye, Bernstorf.⁴ Statue.
- 10 Freundlicher Anblik von Kopenhagen, weit mehr, als es nachher leistet. Muthmaaßlicher subjektiver Grund davon.
- Erster embarras der Ankunft. Große Zuvorkommenheit *Oersteds*.⁵ *Reventlows*.⁶ *Tuteins*.⁷
- 15 *Unpäßlichkeit*,⁸ fast eine Woche. Unterhandlungen mit *Brummer*⁹, die sich zerschlagen.^d Erster Besuch bei *Schimmelmanns*¹⁰ d. 14.,¹¹ früher in Friedrichsberg bei Oel-

^a Abk. für König ^b verb. aus Roes ^c folgt «bei» ^d ab Unterhandlungen mit Vermerk am unteren Seitenende

¹ Fichte hatte sich am 1. Juli in Memel eingeschifft, nachdem widrige Winde eine frühere Abfahrt verhindert hatten. Am 10. Juli schrieb er seiner Frau: „Seit dem 1sten dieses bis gestern bin ich auf dem Meere, bei beständig conträrem Winde, mittelmäßigen Stürmen, und allerlei Drangsaalen festgehalten worden.“ (Akad.-Ausg. III, 6, Nr. 777.) ² Thalbitzer, Henry, 1767–1818; preußischer Konsul in Dänemark.

³ Mann, Christ. Friedrich, beim Adeligen Kadetten-Korps; Kriegsrat und Regimentsquartiermeister, der mit Fichte zusammen aus Memel kam. ⁴ Gemeint ist Schloß Bernstorff. ⁵ Ørsted, Hans Christian, 1777–1851; Professor der Physik in Kopenhagen. Fichte schreibt am 10. Juli seiner Frau von ihm: „Erinnerst Du Dich eines Dänen, Namens Ørstedt, der am Königsgraben [im Frühjahr 1802] das Kollegium über die Wissenschaftslehre mithörte. Er war mir leider bei meiner Ankunft allhier nicht in die Gedanken gekommen. Voll Freundschaft aber und Enthusiasmus besuchte er mich zuerst, sobald er von meiner Ankunft hörte. Er ist an der hiesigen Universität ein bedeutender Mann, und ich verspreche mir von ihm Ersatz für die Abwesenheit meiner übrigen Bekannten.“ (Akad.-Ausg. III, 6, Nr. 777.) ⁶ Von den Reventlows war Detlev Friedrich von R., 1748–1827, dänischer Staatsminister. Von ihm schrieb Reinhold 1800 an Niethammer: „Unser [...] Curator Graf Fridrich Reventlow von Emkendorf [...] ist [...] kein Freund der Philosophie überhaupt, am wenigsten derjenigen die durch Fichte und Schelling producirt und proklamirt ist.“ (Gespr. 2, S. 353.) ⁷ Von den Tuteins sind zu erwähnen: Diderich T., 1751–1827; Großkaufmann in Kopenhagen; Johann Friedrich T., 1757–1853; Etatsrat in Kopenhagen; Peter T., 1752–1828; Großkaufmann in Kopenhagen. ⁸ Fichte schreibt von dieser Unpäßlichkeit seiner Frau am 18. Juli: „Ich hatte nämlich auf dem Schiffe mich erkältet, und in der Lebhaftigkeit der Reise es nicht gefühlt. In Ruhe gekommen, äußerte es sich wie gewöhnlich. [...] Ich habe die abgelaufene Woche eine gute Quantität Fliederthee zu mir genommen, und mehrere Vormittage im Bette zugebracht.“ (Akad.-Ausg. III, 6, Nr. 778.) ⁹ Brummer, Johann Christian Friedrich, 1768–1836; Verleger in Kopenhagen.

¹⁰ Schimmelmann, Ernst Heinrich von, Graf, 1747–1831; dänischer Finanzminister. Schimmelmann, Magdalena Charlotte Hedwig von, geb. von Schubart, 1757–1826. – Frau Schimmelmann hatte 1795 an Louise zu Stolberg geschrieben: „Fichte est en tous sens mon héros.“ (Gespr. 1, S. 236.) Niebuhr beurteilte sie 1796 so: „Diese eiskalte Dame (nicht Frau) sucht an jedem Buche nur zu tadeln nie etwas das ihr gefiele. Nur der tiefe Kant [...] und der spitze Fichte [...] gefallen ihr, anständigkeitshalber; und sie

schläger.¹² d. 16. die Geburtstagsfeyer^e, sowie eine Parthie bei Schimmelmans abgeschlagen. d. 19. bei Reventlows, in großer Gesellschaft. d. 21. bei *Tuteins*, Thiergarten, d. 22.^f mit Oerstädt bei Schimmelmans. d. 23. denke ich die 3. Kronen, in Dr. Scheels¹³ Gesellschaft, auch das Entbindungshaus. Hamilton.¹⁴ Mynter^{g15} (von Martens!¹⁶) Gibson.¹⁷ Wißmann.¹⁸ Keyser.¹⁹ Urbani.²⁰ 5
Sonntag, d. 26. ermüdende Promenade in die Kirchen, u. auf Amag. Nachricht von Lektor Fik.²¹ Bei Tuteins^b zu Mittage. Moldenheuer!²²

^e s von tags verb. aus f ^f Hs. 20. ^g Mynter mit Vermerk am Rande ^b u verb. aus ü

versichert, mit den Worten: Wenn Sie's nicht verstehen, Herr Niebuhr so verstehe ich's.“ (Gespr. 1, S. 381/82.) Im Jahre 1806 schrieb Gräfin Schimmelmans an Louise zu Stolberg: „J'ai lu et connu moi Fichte de longue main et d'ancienne date de ses ouvrages, s'entend ce que je pouvais comprendre.“ (Gespr. 3, S. 417.) Als Fichte 1799 seine Lehrstelle in Jena verlor, dachte Schelling einen Augenblick daran, Fichte den Weg nach Kopenhagen mit Hilfe von Schimmelmans Protektion (einer seiner Sekretäre war der Fichte-Schüler Rist) zu öffnen. ¹¹ Am 10. Juli, einen Tag nach seiner Ankunft in Kopenhagen, schrieb Fichte seiner Frau: „Das Gräflich Schimmelmanssche Haus ist auf dem Lande; kommen jedoch zuweilen nach der Stadt. Ich habe meine Adresse in ihrem Palais abgegeben.“ (Akad.-Ausg. III, 6, Nr. 777.) Am 18. Juli berichtet er von seinem Besuch am 14. bei Schimmelmans: „Schimmelmans's [...] (die über Alles gerühmten, ich für meine Person aber behalte mir die mündliche Schilderung vor), bei denen ich vorigen Dienstag gewesen, [...] sind hier. Die Weise, mit diesen Häusern zu leben, ist folgende: Sie sind nicht in der Stadt, sondern auf ihren, allerdings paradiesisch liegenden Landhäusern an dem Sund, 2–3–4 Meilen von der Stadt. Dahin wirst du zu Mittage geladen, gehst, wenn du zumal nicht wohl bist, von Hitze, Staub, Stößen des Wagens halb zu Grunde, zahlst 3–4–5 Rthlr. Fuhrlohn, Trinkgelder etc., und dafür hast du die Ehre erkauf, ein paar Stunden dein Gesicht diesen hochadeligen Gesichtern gegenüber zu zeigen. Ich denke auf ein Mittel, ihnen diesen Gebrauch [...] zu verkümmern. Dabei sind sie nicht sparsam mit Einladungen. – Ich habe in voriger Woche manchmal drei Einladungen auf einen Schlag gehabt, wo ich die neuern mit den ältern, und die ältesten mit meiner Krankheit abgewiesen.“ (Akad.-Ausg. III, 6, Nr. 778.) – Gräfin Schimmelmans schildert Louise zu Stolberg Fichtes Besuch vom 14. Juli so: „De Fichte que nous avons eu aussi à Seelust, je ne dirois que cela, il étoit un peu malade ce jour, Ernst [Schimmelmans] voulut le mettre sur les grands objets intéressans, il ne voulut pas. En politique il est bien prononcé Anti Napoleon, im Nahmen der Menschheit kann er diesem Unterdrücker nicht huldigen.“ Je n'ai vu Fichte qu'une fois, [...] son dehors est contre lui. L'esprit qu'il met à tout ce qu'il dit frappa mes fillettes.“ (Gespr. 4, S. 36.) ¹² Oehlenschläger, Joachim Conrad, 1748–1827; Schloßverwalter auf Frederiksberg bei Kopenhagen; Vater des Dichters Adam Gottlob Oehlenschläger. ¹³ Scheel, Paul, 1773–1811; Hofarzt in Kopenhagen. ¹⁴ Hamilton (wahrscheinl.: Alexander, 1762–1824; Professor für Sanskrit und Hindu aus London), der am gleichen Tage wie Fichte in Kopenhagen angekommen war. ¹⁵ Münter, Friedrich Christian Karl Heinrich, 1761–1830; Professor der Theologie in Kopenhagen und Mitglied der Kgl. Dänischen Akademie der Wissenschaften; führender dänischer Freimaurer und Illuminat. ¹⁶ Martens, Friedrich Freiherr von; Kammerreferendar der Kurmärkischen Kriegs- und Domänenkammer in Berlin. ¹⁷ Gibson; weitere Personalien nicht ermittelt. ¹⁸ Wißmann, Ludwig Friedrich August, 1770–1856; Kriegs- und Domänenrat an der Kriegs- und Domänenkammer in Königsberg. ¹⁹ Keyser, Nicolai, ca. 1747–1834; Kammerrat und Sekretär im Kommerz-Kollegium in Kopenhagen. ²⁰ Urbani, Kriegs- und Domänenrat; er war am gleichen Tag wie Fichte aus Königsberg in Kopenhagen angekommen. ²¹ Fick, Johann Christian; Lektor der englischen Sprache in Erlangen. Fichte hatte ihn am 23. Okt. 1806 in Stargard getroffen. ²² Moldenheuer, (Karl) Daniel Gotthelf, 1753–1823; Professor der Theologie und Mitglied der Kgl. Akademie der Wissenschaften in Kopenhagen; Illuminat.

- d. 27. *Cantor senior*.²³ mit dem Mania=Tabak. Den Aßessor Lehmann²⁴ aufgesucht, und mit ihm Parthie verabredet. Wichtiger Brief an Hufeland,²⁵ der nicht abgehen können. *Waßer Parthie* mit Lehmann, ohne wahres Vergnügen, u. mit Ausgabe für ihn. . Bei *Schmid Phiseldek*.²⁶ Verabredungen, welche zu halten ich auch nicht rechte
 5 Lust habe. – Vorschlag zu einer Reise, noch unter den interessantesten Bedingungen, die mir geboten worden. – Es drängt mich zu einem Entschlusse, deßen Berathschlagung ich gerade [/] auf diesem Papiere vollziehen kann. 1.) ist die Frage, ob ich in K.ⁱ 1 v nicht arbeiten, u. irgend etwas nützliches unternehmen könnte. Antw.^k Ohne wieder in die Tiefe der Spekulation einzutreten, ist daran nicht zu gedenken. Dieses aber geht *hier* in keinem Falle. 2.) daß es besser wäre, eine interessante Reise in diesen
 10 Ländern zu machen, in interessanter Gesellschaft, als in dem Hollsteinischen, Hamburg, u. dergl. auf dieselben Bedingungen, wie in K.[,] mich zu langweilen, ist klar. Es ist daher nur auszumitteln, wie es mit der Rückkehr steht, u. dieses sobald als möglich. Wie u. woher? Wißmann, oder die seinigen noch heute, sehen. 3.) falls ich
 15 mich zur Reise entschlosse, welche nöthige Vorbereitungen, NB.^l *Charten*: u. zwar *speciale Tagebuch* halten. Wegen Proviant: gründl.^m Abredeⁿ nehmen. Ueberhaupt – auf alles gut vorsehen! Noch ist die Frage; wie lange kann die Reise dauern? Richte ich mich nicht am besten also ein, daß ich nicht wieder nach K. zurückzukommen brauche. – . Halt: mit einem Schweden kann ich nicht reisen:²⁷ aber in Schwedischen
 20 Häfen können ja andere Schiffe liegen. Auch ist dieses wohl ziemlich Kleinigkeit. Nach *Rügen* würde ich gehen, wenn dieses nicht dem Kriege ausgesetzt wäre. –
 d. 28. einen Brief abzugeben versäumt; mit dem allerdings interessantem Lehmann in Friedrichsberg. *Süder Feld*, eigentl.^o Königlicher Garten. Zimmer des KronPrinzen, der Kr. Prinzessin^p, des Königs einige, Kapelle. Die Nacht^q, wegen eingefallenen
 25 heftigen Regens, daselbst zugebracht. –
 d. 29. zurück: auf der Börse Erkundigung einzuziehen über die Rückkehr.
 d. 1. 8br. [cf. werden die Franzosen aus Berlin abziehen] sagen sie: dies sogar unter Bedingungen.²⁸ Daher entsteht Berathschlagung über die zu nehmende Maasregel, die ich gleich hier anstellen kann.

ⁱ Abk. für Kopenhagen ^k Abk. für Antwort ^l NB. über der Zeile ^m Abk. für gründliche
ⁿ verb. aus Abreise ^o Abk. für eigentlich ^p Abk. für KronPrinzessin ^q folgt «zugebra»

²³ Cantor, Heimann Isaac; ca. 1751–1833; Großkaufmann und Fabrikbesitzer in Kopenhagen. ²⁴ Lehmann, Martin Christian Gottlieb, 1775–1856; Assessor im Ökonomie- und Kommerzkollegium.
²⁵ Ein Brief an Christoph Wilhelm Hufeland (1762–1836; Leibarzt des Königs von Preußen) liegt erst mit Datum des 1. August vor (Akad.-Ausg. III, 6, Nr. 786.) ²⁶ Schmidt, Konrad Georg Friedrich Elias von, gen. Phiseldeck, 1770–1832; Justizrat, Schriftsteller. ²⁷ Schweden stand im Krieg mit Frankreich.
²⁸ Vergl. Fichte im Brief vom 29. Juli an seine Frau: „Wir hatten hier die Nachricht, daß Berlin, d. 1. August übergeben werden sollte; und bloß weil dieses zweifelhaft gemacht wurde, bin ich noch hier. Ich war schon fertig, über *Stettin* den geradesten Weg abzugehen. Heute höre ich ganz anders v. 1. Oktober, selbst dies unter einer *schwierigen Bedingung*. Ich bin in der größten Verlegenheit.“ (Akad.-Ausg. III, 6,

Zwei Wege: dennoch zurückzugehen: – in K. zu bleiben.

1.) Feinde sind sie²⁹ nun freilich wohl nicht mehr: aber ich bin *berühmt*: meine Rückkehr würde denn doch Versuche erregen mich auszuforschen, zu verführen. Also: es bleibt durchaus sicher, nicht zurück zu gehen. Auf dieser eisernen Konsequenz zu bestehen.

5

2.). Was jedoch weiter machen, ist eine weit verwikeltere Frage. a.) werden die hiesigen Freunde, wenn der Reiz der Neuheit schwindet, mich verlassen. b.) einrichten, zurückziehen in Stille, wieder ordentlich arbeiten, wird doch kaum 4. Wochen, in denen es kaum anhebt^r, dauern.

Also, auf Principien, darf ich, ganz unabhängig von einem Erfolge, die Selbstbildung nicht versäumen, u. muß auf alle Fälle mich wieder *geistig herstellen*. Dazu gehört eine Veränderung der Lage, anderes Logis. Wie in Königsberg. Nur mit der Bedienung ist besondrer Fleiß anzuwenden. Auch durch Wen man sich helfen läßt. – Da sind eben die pares zu brauchen.

10

Die vorgeschlagne Reise machen oder nicht? In den Plan paßt sie nicht. –

15

VI, 1 Var. 32: 1 r

NB. Daß ich nicht in Lübek,³⁰ Hamburg,³¹ oder so, mich aufhalten kann, ist sehr klar: Im Holstei[/]nischen wüßte ich nicht so recht einen Ort. Also hier bleiben muß ich.

Sodann ist es das beste, je eher, je lieber mich einzurichten, und sogleich auf der Stelle auf eine Wohnung zu denken. – . An Wen^s sich zu wenden? – Ich habe keinen andern als L:^t auch kann es dieser.

20

Die Reise könnte mir größeres Vertrauen, u. Bekanntschaften erwerben; in dieser Rücksicht allein wäre sie mit zu nehmen.

d. 1. August nach meiner Frau Briefe.³² Die mich, nebst Müllern, einladet zu kommen.³³ 1.). Es sey konsequent: Freilich macht der geschloßne Friede einen Unterschied. Aber sie²⁹ sind doch noch da. 2.). was mich ängstete, waren *die Bekanntschaften*. Es scheint doch, ich kann schon um Haarbaur's³⁴ Willen, nicht ganz aus diesen Bekanntschaften bleiben. Ich kann kein Französisch. Dabei bleibe es fest. – .

25

^r verb. aus (anfängt) ^s verb. aus wen ^t Abk. für Lehmann

Nr. 783.a.) Die genannte „Bedingung“ war: die auferlegten Kriegssteuern in bar oder durch Sicherheit bis dahin abzutragen. ²⁹ d.i. die Franzosen. ³⁰ Blücher hatte sich am 5. Nov. 1806 mit 22000 Mann preussischer Truppen in die Stadt geworfen, die daraufhin am folgenden Tage durch die Franzosen eingenommen worden war. ³¹ Hamburg war am 19. Nov. 1806 von den Franzosen besetzt worden. Durch den Friedensschluß von Tilsit wurde die Stadt wieder von Besatzung frei. ³² Vergl. Fichte in seinem Brief vom 1. Aug. an seine Frau: „D. 1. August. Diesen Morgen habe ich Deinen Brief v. 25. Jul. sammt dem M[üllerschen]. Einschluße erhalten.“ (Akad.-Ausg. III, 6, Nr. 783.) ³³ Vergl. die Briefe Nr. 781. von Fichtes Frau und 782. von Johannes von Müller in Akad.-Ausg. III, 6. ³⁴ Harbaur, Franz Joseph, 1776–1824; Arzt. Er war ein guter Bekannter Fichtes aus der jenaer Zeit, jetzt Sekretär des französischen Gouverneurs von Berlin, General Clarke.

Ist es nicht leichtsinnig? Es kann wieder von andern Seiten sehr gut seyn: ich kann grade rathen, u. helfen. – Ich habe von eiserner Konsequenz u. von *Sicherheit* geredet.“ Sicher ist’s, daß ich Kämpfe vermeide. – . Ich will drohen mit weggehen – wohin. In Berlin mich nur zu entziehen, in ein anders Logis. Mich nicht sehen lassen.
 5 Gleich incognito herein zu kommen suchen. Kaufmann. Incognito fortleben, u weben. – . Jezt in der Müllerischen Sache an Hufeland, Schrötter, Altenstein.³⁵erst noch nähere an Eltern u. meine Frau. . [..]^v [/]

2 r

Zurück zur Berathschlagung. Heimlich, u. mit falschem Passe mich nicht einschleichen, aber als privatisirender Gelehrter. – . Mit Kopenhagener Paß. Kommt es zur
 10 Untersuchung, so ist ja alles wahr.

“ folgt «Durch <d>» ^v auf unterer Hälfte von 1v und oberer Hälfte von 2r Briefentwürfe Nrn. 784.a. und 785.a.

³⁵ Vergl. Brief Nr. 786. vom 1. August an C. W. Hufeland, Briefentwurf Nr. 784. an F. L. von Schrötter, und Brief Nr. 785. vom 1. August an K. S. F. von Stein zum Altenstein; Akad.-Ausg. III, 6.

[I.] AUFGABE

[II.] SPEKULATION ZU KOPPENHAGEN

Vorwort.

Das Ms. „Spekulation zu Kopenhagen“ befindet sich unter der Nummer II,25 im J. G. Fichte Nachlaß der Deutschen Staatsbibliothek zu Berlin Preussischer Kulturbesitz und besteht aus 2 Doppelblatt (Bl. 2/3 in 1/4), weißen Papiers, 21 × 18 cm. Bl. 4 v ist unbeschrieben. Das Wasserzeichen zeigt drei Kronen sowie den Namen „Trutenau“. Der Text beginnt mit den Worten „2.) Zu den Aufgaben unter 4.–.“

Zu dem Ms. II,5, das Entwürfe zur Bardili-Rezension und einen Teil der „Nachschrift an Reinhold“ (von 1801) enthält, gehört ein Blatt (Bl. 11), das mit dem Wort „Aufgabe:“ beginnt. In der linken oberen Ecke von Bl. 11 r steht die Ziffer „1.“. Ein Textvergleich zeigt, daß sich die Aufzeichnung des Ms. II,25 auf dieses Blatt bezieht, und zwar auf Punkt „4.“ auf Bl. 11 v. Dem entspricht auch, daß Ms. II,5 mit „1.“, Ms. II,25 in der linken oberen Ecke von Bl. 1 r mit „2.“ gekennzeichnet ist. Ms. II,25 ist demnach als Ausarbeitung des Punktes „4.“ der „Aufgabe“ von Ms. II, 5, Bl. 11, zu verstehen.

Fichte hielt sich vom 9. Juli 1807 an in Kopenhagen auf und kehrte am 11. August von dort nach Berlin zurück. In diesem Zeitraum muß die „Spekulation zu Kopenhagen“ geschrieben worden sein. Die „Aufgabe“ kann schon zuvor in Königsberg oder Memel aufgestellt worden sein, knüpft, wie es scheint, inhaltlich an die „Nebenbemerkungen zu 1.“ (Ms. VI,1 Varia 6) an, ist also sicherlich auch im Jahre 1807 aufgezeichnet worden.

Fichte erwähnt in Ms. II,25, daß das in diesem erörterte Problem für ihn „durch eine neuere Disputation ein eignes Licht bekommen“ habe.¹ Er sucht den „Hauptstandpunkt gegen Oerstedten“² zu klären. Hans Christian Ørsted, Physikprofessor in Kopenhagen, 1802 Hörer Fichtes beim Vortrage der „Wissenschaftslehre“ in Berlin, hatte den Philosophen sogleich aufgesucht, nachdem er von seiner Ankunft in Kopenhagen erfahren hatte.³ Am 23. Juli schrieb er Oehlenschläger: „Fichte er her, og jeg taler ofte med ham.“⁴ Er habe bei diesen Unterredungen verschiedene Punkte der Wissenschaftslehre wie auch die Gründe von Fichtes Feindschaft gegen die Naturphilosophie klarer erkannt.⁴ Später, am 1. November, berichtet Ørsted wiederum Oehlenschläger: „Jeg kom hver Dag sammen med ham.“⁵ Fichtes „Spekulation zu Kopenhagen“ dürfte demnach wohl in der zweiten Hälfte des Juli oder Anfang August verfaßt worden sein.

¹ Bl. 2 v. ² Bl. 2 v. ³ Mitteilung Fichtes im Brief vom 10. Juli an seine Frau (Akad.-Ausg. III,6, Nr. 777.) ⁴ Vergl. Gespr. 4, S. 37. ⁵ Gespr. 4, S. 65.

1.).^a [*]

Aufgabe: Was da also geht, daß es an bestimmte[n] Formeln geprüft werde.^b – Die Unterscheidung des bekannten historischen, u. a priorischen Einheitsgesetzes scharf: um hiebei zugleich den Streit mit Jacobi,² in Absicht seines begreifl.^c unbegreiflichen³ zu schärfen: u. die ganze Idee der W.L. klärer zu machen.

5 1.). Die erste Frage. – a.).^d zunächst analytisch bietet sich dar: *daß* ein solches⁴ Gesez überhaupt sey (formaliter)[;] ferner, wie weit die *Sphäre* der darunter erhaltenen gehe, wird nur *gefunden*. Es läßt sich nicht begreiflich machen, 1.). wie ein solches Gesez aus der Voraussetzung der Erscheinung überhaupt hervorgehe. 2.). aus dem
10 Gesetze läßt sich nicht die Sphäre des darunter enthaltenen, noch v. v.^e bestimmen, wie dies in dem Gebiete a priori ist. – . Der Gegensatz mit dem a priorischen wäre das nächste.

15 [* *darüber:*] Doch wieder einige philosophische Ideen / um es nur zu einer Fertigkeit im Sprechen, wegen des angekündigten Hofpredigers zu bringen – / des Prinzen zu Augustenburg.¹

^a 1.). in der linken oberen Ecke der Seite ^b ab Was zwischen den Zeilen nachgetragen ^c Abk. für begreiflichen oder begreiflich ^d folgt «(an)» ^e Abk. für vice versa

¹ Friedrich Christian, Herzog von Schleswig-Holstein-Sonderburg-Augustenburg, 1765–1814. – Fichte hatte während des Atheismusstreits gehofft, der Herzog könnte ihm „seinen besondern Schutz“ angedeihen lassen, „um etwa das zu seyn, was der Prinz v. Conti dem verfolgten Rousseau wurde“; er hatte deshalb gewünscht, daß dem Herzog durch Reinhold seine Verantwortungsschrift mitgeteilt würde. (Vergl. Akad.-Ausg. III,3, S.357/58.) – Friedrich Christian war hochgestellter Illuminat (Ordensname: Timoleon). Wie er über Fichte und dessen Philosophie dachte, geht aus seinem Schreiben an F. Nicolai vom 20. Juli 1799 hervor, in dem er von dem argen „Unfug [. . .], der mit der Philosophie getrieben wird“, spricht. (Vergl. Gespr. 2, S.210.) – Hofprediger in Augustenburg war Christian Jessen, 1743–1812. Mit dem „Hofprediger“ könnte auch Friedrich Christian Karl Heinrich von Münter, 1761–1830, Professor der Theologie in Kopenhagen, gemeint sein, der bis 1807 Meister vom Stuhl der Freimaurerloge „Friedrich zur gekrönten Hoffnung“ und seit 1781 Illuminat, als solcher in der Folge Präfekt der Illuminaten in Kopenhagen war (Ordensname: Syrianus). ² Jacobi, Friedrich Heinrich, 1743–1819. ³ Wohl zu lesen: „begreiflichen/unbegreiflichen“. – Vergl. Fichtes diesbezügliche Ausführungen in seinem Briefe an Jacobi vom 31. März 1804: „Köppen’s ganze Weisheit [. . .] scheint mir darauf hinaus zu laufen, daß dem Wissen immer etwas vom Begriffe durchaus nicht zu Durchdringendes, ihm Inkommensurables und Irrationales [. . .] übrig bleibe; und Sie scheinen [. . .] diese Weisheit als die rechte und höchste zu billigen, und für Ihre eigene zu erklären. Hiebei möchte ich nun fragen: das, was Sie da sagen: meinen Sie es etwa nur und ist es Ihr vorläufiges Dafürhalten bis zur bessern Einsicht (in welchem Falle Sie die Behauptung, daß dies das Höchstmögliche sey, schon stillschweigend zurücknehmen) oder sehen Sie es selber, als schlechthin gewiß, aus seinem absoluten Principe genetisch ein? Falls Sie im letzten Falle entweder selber sich befänden, oder wenigstens als möglich zugeben müßten, daß irgend Jemand in demselben sich befinde; wie wäre es, wenn gerade in dieser Einsicht das Wesen der Philosophie läge, und diese ganz und gar nichts Anderes wäre, als – das Begreifen des Unbegreiflichen als solchen? – Nur daß man nicht zur Stunde wiederum diesen Ausdruck mißverstehe, und ein mittelbares Begreifen denke, setzend ein anderes Begreifen, das da setzt wiederum ein anderes, und so ins Unendliche; und so die Sache wieder in den alten wohl hergebrachten Kreislauf geleitet würde! Wie wäre es, wenn gerade darin, daß weder Kant noch die Wissenschaftslehre als dieses gefaßt worden, von Ihrer Seite das an uns ausgeübte Mißverständniß bestände?“ (Akad.-Ausg. III,5, S.236/37.) ⁴ cf. historisches.

Beßer aber ist es, sogleich in die Deduktion eines solchen Gesetzes, u. seines Stoffs einzugehen: – . HauptMomente dabei sind. – . 1) Die *Erkennbarkeit* / ob diese eine noch tiefere Bedeutung habe, u. wie aus dem *wirkl.^f Seyn* diese Erkennbarkeit folge, als die wahre, u. höchste harmonia praestabilita zwischen *Denken* u. *Seyn* eben^g[,] ist, soviel mir erinnerlich, noch nicht (ganz)^h untersucht. 2) [Das] zweite Princip ist die Unmittelbarkeit, u. dieser zufolge die Unendlichkeit. (Uebrigens) ist hier der Hauptpunkt derⁱ eigentl.^k Untersuchung, wo stets etwas neues zu lernen ist. – ad. 1. was die Harmonia praestabilita betrifft: a.). es ists gleich fürs erkennen (dies ist in der *Einheit*, die nie wirklich wird.) es ists im *Erkanntseyen*, wo erst *Wirklichkeit*, u. mit ihr *Unendlichkeit*, Totalität, u. alle höhern Stufen eintreten. – . NB. Das *Hauptzuerkennende* ist das Ich: u. die objektive Welt ist nur ErkenntnißMittel. Ich kann daher sogleich, wie ich es auch ehemals denk ich^l gethan habe, das absolut materiale als ein Produkt *des Erkennens, u. der Erkennbarkeit^m* setzen. ^{**} Angehalten bei diesem Gedanken: weil er in ganz neue Klarheiten hineinführen kann. 1.). Daß stets ein Vermögen gesetzt ist, aufwärts zur Fünffachheit, fortlaufend zur Unendlichkeit; daß ferner ein solches *Vermögen*, in der Wirklichkeit es nie giebt,

[** unter einem kurzen wagerechten Strich am unteren Ende der Seite:] NB. Dies giebt eine deutl.ⁿ Formel gegen Jakobi sowie gegen alle Objektivisten, (woraus denn [...] bestimmter) als je den Idealismus. Das objektive ist überhaupt nur im *regelmäßigen, u. für das regelmäßige^o* Erkennen; er will ein Objekt haben *ausser dem^p* Erkennen, daß^q er sodann dem willkührlichen Erkennen Preis giebt.^{r^s}

^f Abk. für wirklichen ^g ab zwischen ohne Vermerk am Rand ^h oder genug ⁱ verb. aus des
^k Abk. für eigentlichen ^l denk ich über der Zeile ^m Hs. Erkennbarkeit ⁿ Abk. für deutliche
^o Hs. im regelmäßigen, u. für das regelmäßige ^p schräg darüber « (des Auguste) » ^q Hs. daß
^r vor der Zeile «3½»

^s Vergl. „David Hume“, Breslau 1787, S. 21/22: „Daß uns Dinge als ausser uns erscheinen, bedarf freylich keines Beweises. Daß aber diese Dinge dennoch nicht bloße Erscheinungen in uns, nicht bloße Bestimmungen unseres eigenen Selbstes, und, folglich, als Vorstellungen von etwas ausser uns, gar nichts sind; sondern daß sie, als Vorstellungen in uns, sich auf wirklich äusserliche, an sich vorhandene Wesen beziehen, und von ihnen genommen sind: dawider lassen sich nicht allein Zweifel erregen, sondern es ist auch häufig dargethan worden, daß diese Zweifel durch Vernunftgründe im strengsten Verstande, nicht gehoben werden können. Ihre unmittelbare Gewißheit der äussern Gegenstände, wäre also [...] eine blinde Gewißheit.“ S. 52/53: „Wir haben ja für das Daseyn an sich eines [...] Dinges ausser uns gar keinen Beweis, als das Daseyn dieses Dinges selbst, und müssen es schlechterdings unbegreiflich finden, daß wir ein solches Daseyn gewahr werden können. Nun behaupten wir aber [...] demohnerachtet, daß wir es gewahr werden; behaupten, mit der vollkommensten Ueberzeugung, daß Dinge wirklich ausser uns vorhanden sind: daß unsere Vorstellungen und Begriffe sich nach diesen Dingen, die wir vor uns haben, und nicht, umgekehrt, daß die Dinge, die wir vor uns nur zu haben wännen, sich nach unseren Vorstellungen und Begriffen bilden. – Ich frage: worauf stützt sich diese Ueberzeugung? In der That auf nichts, als gerade zu auf eine Offenbarung, die wir nicht anders als eine wahrhaft wunderbare nennen können.“

ohne eine schon Vollzogenheit deßelben, ist bekannt. – Es giebt dies ein gethan haben; im Gegensatze des praktischen thun sollens. [*]

Es ist hier α.). eine neue Formel von der harmonia des Seyns, u. Erkennens, die auf eine^t[/] Apriorität des leztern zu führen scheint. ** Sodann wäre β.) seine tiefere 11 v

5 Wechsel(wirkung) zwischen diesem gethan haben, u. diesem *thun sollen* / das materialiter ewig ein *soll* bleibt, als der eigentl. Punkt der Wechsel(wirkung) zu eröffnen. – . Das absolute erscheint *immerfort*; u. es erscheint *nie*: dieser Satz muß verstanden werden. . .

10 Halt: sogleich zu β. als dem schwerern, u. drum α.)^aerleichternden, u. abfließen lassenden.

1.)^v Jenes als Hypothese gesetzt, trifft ein, wenn die absolute Erscheinung aufgeht in *absoluter* Freiheit: *absoluter* sage ich, nicht etwa der eines Erkennens, die ja nur aus der zweiten Hand ist, also^w *praktischer Freiheit*. Aufgeht, von derselben durchdrungen: also, wie zu seiner Zeit auch gesagt worden, es nicht eigentlich u. an sich giebt 15 eine Erscheinung / die erst Resultat der Fixirung ist, sondern nur ein *Erscheinen*.^x

2.). Dieses Erscheinen kann ich nun ganz u. durchaus für Einerlei halten mit dem Leben.

3.). [1.).] Nur inwiefern dieses *Erscheinen* oder *fortlaufende Leben, angehalten wird* durch die Vorstellung, entsteht die Erscheinung überhaupt 2). *NB.* Dieses anhalten 20 hat nun seine entdekbare *GrundForm*, in der Fünffachheit, u. *Unendlichkeit zugleich* – . Hier also liegt der Einheitspunkt der Ableitung der ganzen Form.^y Ein d(a)nn noch^z tiefer liegender Punkt,^a zusammenfassend dürfte *das Ich*, als das eigentl. Princip alles Anhaltens seyn. 3.). aber *daß* es dazu kommt, ist durchaus *unerklärlich*, ist das absolut faktische; welches nun eben die ganze Unbegreiflichkeit, 25 u. niedere Realität herbeiliefert. Ich glaube nicht, daß ich das Ganze jemals also in Einen^b Hauptpunkt hineingedrängt habe.^c

4.). Tiefer hinein kommen dürfte man also: 1.). Das eigentliche Princip jener Verständlichkeit (Anhaltens, Sichtbarkeit) zu erklären, welche Erklärung *äußerlich*, aus

30 [*] Der Satz der harmonia des Denkens u. Seyns heißt hier also: es ist nie ein Objekt *wirklich*, ohne daß ein *Erkennen vollzogen sey*. wirklich u. in der That. Ganz idealistisch.⁵

** Dies giebt nun einen Punkt der *Wirklichkeit*, der allenthalben in der ganzen Unendlichkeit angehen kann, wo nur irgend er angeht; worüber es eines besondern Commentarius bedürfen wird. –

⁵ dieser Satz steht quer zu den letzten drei Absätzen am linken Rand der Seite ^t folgt a priorität ^a a verb. aus d ^v 1 verb. aus – ^w vor der mit also beginnenden Zeile ein wagerechter Strich ^x . verb. aus (^y ab Hier mit Vermerk am Rand ^z d(a)nn noch kann auch heißen dennoch ^a folgt «die m» ^b verb. aus einem ^c ab Ich glaube in lateinischer Schrift

der Form des *Verstehens überhaupt*, und *innerlich*, aus dem wahren qualitativen Wesen des Sehens überhaupt wird abgeleitet werden müssen: 2.). In der ganzen fünffachen Form^d der^e Steigerung wird das *unbegreifliche* hindurchgehen, zum Theil: zum Theil wird^f diese Fünffachheit gegenseitig durcheinander begreiflich werden. Das ganze Eine,^g stehende nemlich ist *unbegreiflich* u. ein solches *Eine*, aber 5 *NB.* mit der Unendlichkeit multiplicirt, durch das *⟨Werden⟩*^b; u. bleibt in dieser Region. Die Form aber der Theil[*/*]ⁱ

II,25: 1r

*Spekulation zu Koppenhagen.*¹

2.)

Zu den Aufgaben unter 4. – .²

10

1.). Besonders an das innerliche³ gehalten. *NB.* a.) Das Princip der Verständigung mag *unendlich* seyn, d.i.^a ein *Was*, aus keinem *Was* / so daß das eigentl.^b *innere* freie Leben, von dem ich oben sagte,⁴ an sich eigentlich kein *Was* ist; sondern nur in dem Princip der Verständlichkeit es wird: ist freilich *⟨nur formal⟩*. b.) was ist nun das *verstehen* innerlich: / (indem es eben zu Stande ist, indeßen abstrahirt von seinem zu 15 Stande *kommen.*). Hierüber^c sind viele Untersuchungen angestellt worden: ob sie ganz ins reine gekommen ist noch die Frage.

^d folgt «wird es» ^e der *verb. aus einer* ^f w *verb. aus d* ^g folgt «nemlich» ^b *ab* u. ein *mit Vermerk am Rand* ⁱ *die Fortsetzung liegt nicht vor*

^a *Abk. für* das ist ^b *Abk. für* eigentliche ^c *folgt* «ist»

¹ Fichte war am 9. Juli in Helsingör an Land gegangen und noch am selben Tage nach Kopenhagen weitergereist. Eine vorübergehende Krankheit, Besuche und Bekanntschaften hinderten ihn zunächst daran, wissenschaftlich zu arbeiten. Am 27. Juli stellte er sich in seinem Kopenhagener Tagebuch die Frage, „ob [er] in K. nicht arbeiten, u. irgend etwas nützliches unternehmen könnte“. Das Ergebnis dieser Überlegung lautete: „Ohne wieder in die Tiefe der Spekulation einzutreten, ist daran nicht zu gedenken. Dieses aber geht *hier* in keinem Falle.“ (S. 15 in diesem Bande.) Am 29. Juli notiert Fichte jedoch: „[sich] einrichten, zurückziehen in Stille, wieder ordentlich arbeiten, wird doch kaum 4. Wochen, in denen es kaum anhebt, dauern.“ Aber, so fährt er fort, prinzipiell „darf ich, ganz unabhängig von einem Erfolge, die Selbstbildung nicht versäumen, u. muß auf alle Fälle mich wieder *geistig herstellen.*“ Zu Arbeiten an Problemen der Wissenschaftslehre wird er demnach vermutlich erst danach gekommen sein. ² Fichte bezieht sich auf die in dem Ms. „Aufgabe“ (Ms. II,5, Bl. 11 der Deutschen Staatsbibliothek in Berlin) auf die Bl. 11 v unter „4.“ bestimmte Aufgabe, das eigentliche Prinzip der Verständlichkeit der Erscheinung zu erklären. – Man beachte, daß der Aufzeichnung „Aufgabe“ ein „1.“, der der „Spekulation zu Koppenhagen“ ein „2.“ vorangestellt ist. ³ Gemeint ist die „innerlich[e]“ Erklärung der Verständlichkeit des Seins „aus dem wahren qualitativen Wesen des Sehens“. ⁴ Ms. II,5, Bl. 11 v.

Soweit waren wir, u. dabei knüpfe ich am besten hier an: – Es ist in ihrer *Gewalt befindl.*^d Freiheit u. *Leben*^e; die drum keine eigentl. *Freiheit oder Leben*^f ist. (So habe ich es fürs erste zu faßen.[]) Hinterher entsteht eine Beziehung auf <wahre> Freiheit, die ein *Objekt* giebt. NB. In den bloßen sinnl.^g Objekten ist jedoch die Freiheit ganz u. *rein schaffend*: eben bloß zum Behuf der Sichtbarkeit; also blosses Bild: wahre u.
5 u. eigentliche Beziehung auf Realität hat die Vorstellung <nur in> der *praktischen Welt*. Ist ja nicht zu vergessen:^h

Formel: 1) Das Ich macht sich, oder wird *überhaupt zum Sehen*, um ein *Sehen seiner selber*, u. seines Wesensⁱ zu werden. 2.) NB. Doch ist auf die *reale* Beziehung dieses
10 Objekts, zufolge^k der Sichtbarkeit[,] auf das praktische zu sehen, daß es nicht etwa nur Mittel sey zum Sehen überhaupt, sondern, sich *zu sehen*, wie es *wirklich u. in der That innerlich ist*, u. <an> dieser objektiven Wahrheit an sich participire.

– . Wiederum zur Sache zum Grundbegriffe. 1.) eben weil es sich in der *Gewalt habendes* Leben ist (der Gegensatz ist nichts, u. hat keine Realität, indem er nur im
15 Wissen seyn könnte, hier aber das Wissen zu Ende ist.) ist es kein *wahres* Leben / nur *problematisch*, dürfte^l man sagen, was mit dem letzten praktischen Leben^m was zur Vorstellung <geliefert> ist, sehr genau übereinkommen würde. .

(.NB. Ein tiefer Wink; wenn er richtig gefaßt, u. hinterher zur Behandlung gebracht werden könnte. In der Moral, u. der von ihr abhängenden unendlichen Steigerung
20 der Welten bleibt die *Unendlichkeit* ganz: u. es tritt darum nie die Wahrheit einⁿ. / Das *Princip* der Sichtbarkeit, als aufhebend diese Unendlichkeit, gilt daher in der That nur in einer gewissen Schranke; geht in seiner Entstehung durch einen hiatus, als das absolute Wunder, hindurch; u. hat *seine Absolutheit* in sich selbst. Es läßt sich nur sagen, daß es eine Beziehung auf [/] die Wirklichkeit an sich (insofern dem
25 absoluten Leben eine solche sich beimeßen läßt) habe, keinesweges aber läßt sich diese Beziehung nachweisen.^o[])

Corollarium. An sich ist das Leben stets Eins, u. ganz; (wiewohl selber dieses eine Akkomodation aus den Vorstellungsgesetzen mit bloß *negativer*, keinesweges aber bestimmender Bedeutung ist) nur durch den Versuch es zu *faßen* (der daher wieder
30 nicht die Hauptsache ist) wird es *unendlich*, sonach ist die eigentliche Schöpfung die des Begriffs,^p durch Negation seiner selber, die *Unendlichkeit*. Dies ist nun gleichfals die *Unbegreiflichkeit*; also ist die *Begreiflichkeit der Unbegreiflichkeit* (gegen Jacobi⁵) selbst Princip, u. zwar das eigentlich höchste. Hier fortgefahren.

^d Abk. für befindliche ^e u. *Leben* mit Vermerk unter der Zeile. ^f Hs. Freiheit oder Leben ^g Abk. für sinnlichen ^h vor der Zeile ein senkrechter Strich ⁱ folgt «seyn.» verb. aus zu ^k zu verb. aus die ^l dürfte unterstrichen; Unterstreichung getilgt ^m folgt «so» ⁿ ein über «auf» ^o ab Es läßt sich in lateinischer Schrift ^p folgt «die der»

⁵ Vergl. Anm. 3 zu dem Ms. „Aufgabe“, S. 23 dieses Bandes.

Anhalten der Freiheit, u. des Lebens. Darin liegt daß das ganze Leben gehalten sey durch das ganze. – . Der Anfang des sich in die Gewalt bringens u *habens*. oder eben der G⟨ra⟩d des in der Gewalt habens. – . Dadurch entsteht nun nichts *besonderes*, noch entsteht *Vorstellung*. Für beides, das ohne Zweifel zusammenhängt, müßte ein neues Princip herbei.

1.) ob denn noch in diesem halten des *Ganzen* durch *das Ganze* etwas liege?. Die Totalität, sowie die Leerheit scheint einzutreten, u. so nun eben die ganze *Wahrheit*. – . Halt NB. Allerdings ist es also. Von einer Ganzheit kann jenseit gar nicht die Rede seyn. Dieses *Anhalten in der Ganzheit*⁹ ist in der That ein *vernichtendes* Princip des Lebens, das sich nur zufolge der absoluten Position des Erscheinens erklären läßt.

2.). So träte alles wieder hinein in das^r Erscheinen als das eigentl. Princip, aus welchem dieses sich *halten* wieder hervorträte. – . Die bedeutende Prämisse ist; es *selbst* muß aus sich von sich durch^s sich, ⟨und wahres⟩ erscheinendes Princip erscheinen. Dies ist Regulativ.

3.). Aufgabe (die höchstwahrscheinlich so gut als neu, u. noch niemals streng gelöst seyn dürfte. – In der Nähe bin ich immer gewesen bei Untersuchung der *Existenz*). Was ist, u. heißt *erscheinen*? NB.^t (Am leichtesten bietet sich dar: seyn *außer sich selbst*: durch deßen Vereinigung dennoch mit dem Seyn u. Bleiben in sich selbst die Anschauung heraus kommt. Es wäre dabei nur das Verhältniß dieses *außer*, u. *inner* 20 (das erste scheint zu herrschen) anzugeben. –

Dies wäre nun ein heuristisches Verfahren. So es 1.) ⟨gebraucht⟩. 2). tritt nun eine HauptFrage ein, über das Recht hier also empirisch zu verfahren, über das Wesen der Erscheinung, u. ob dieses 1.). Seyn außer dem Seyn: u. doch innerhalb. α.) Hier ist ein Zirkel. Das Seyn setzt schon diese Erklärung, u. dieses Seyn außer dem Seyn 25 r voraus: NB. Auch findet sich hier das *Durch* in [/] seiner Einheit. Das Erscheinende ist nemlich hier nur mittelbar, u. durch einen absoluten Schluß; als Schluß u. in der *Form* des Schlußes (was nur durchgeführt seyn kann,[/]) oder ein *verwickeltes durch*, wie ich dies zu seiner Zeit gesagt habe, wovon Klarheit, u. Dunkelheit abhängt.

NB. Werde dies doch endlich gemerkt: daß^u absolute Leben als Erscheinend, ist 30 unmittelbar u. durch sich selbst ein *durch*, in Beziehung auf sich selbst. a.) *unmittelbar u. schlechthin*, ohne allen Eintritt irgend eines andern Princip, welche andere Principe insgesamt tiefer liegen. – . Dies *Durch* seyn, ist nun das eigentl. unmittelbar *Reale*, den Abdruck des wirklichen Lebens, wie es innerlich ist, in sich führende; die über alle Form der Form hinaus liegende Beziehung[.] b.) in Beziehung *auf sich* 35

⁹ Hs. *Anhalten in der Ganzheit* ^r verb. aus die ^s verb. aus durh ^t NB.) vor der Zeile ^u Hs. daß

selbst, d.i. auf sein *Seyn*, auf sich als *Princip*, wodurch das *abgesonderte* Princip, u. die Fixation *überhaupt geschaffen* wird[.]

- NB. neue Formel. Nicht das Leben eigentlich wird *angehalten* (wie es oben aussahe,) was auch unmöglich seyn würde; sondern das *Princip* deßelben – . Dadurch ist nun die Absonderung auf ewig geschehen.^v NB. Dieses *Princip*, als *Princip ist* nun, schlechthin unmittelbar, u. seine Darstellung als *seyend* ist *nur* Folge: – es ist eben *absolut nur Princip*: woraus denn die *unendliche* Practicität folgt./ . So nemlich, daß diese daraus folge, ist es zu verstehen. – .

- Scheint ein *wichtiger Fund* zu seyn: höher auch, als die bisherigen in Kbg.^w getriebenen Untersuchungen.⁶ 1.) scheint sich hier einiges über die Vereinigung des Idealen, u. Realen darzubieten, was im Vorbeigehen zu erörtern wäre. 2.) ist die Hauptfrage de iure *eines solchen* Princip: Halte ich mich, da Zufluß von Gedanken genug ist, an. 2.).

- 2.).^x Es *ist Princip*, u. macht^y ein Princip. – . Dies deutet auf Idealismus u. Realismus in seiner Wurzel: es ist der Beweis zu führen, es wäre es nicht wahrhaftig, wenn es nicht machte. – . Für die *Unmittelbarkeit* des ewig fortgesetzten Lebens bekomme ich vielleicht hier noch einen tiefern Beweis, als den bisherigen, denn doch zirkelhaft scheinenden. – . Die obige Formel auch so: es *ist* durch; – eines *durch*. Wie im besondern daß^z absolute *so durch* seyn die *Erscheinung* eines *solchen durch* in der Objektivität herbeiführe, wird sich zeigen.

– . Der zuerst zu untersuchende Hauptsatz ist: wie in der Fixirung der Erscheinung durchaus nicht das Leben selber fixirt werden könne, sondern ein *concretes u. geschlossnes* Princip deßelben entstehen müsse[.] * [/]

- * In unsern frühern Erörterungen über ein absolutes *Durch* lag dies allerdings auch: hier aber wird es zuerst deutlich ausgesprochen, daß selber das *Princip* überhaupt, (aus dem nachher das *Seyn* folgt) nur aus der *Form der Erscheinung* folge. 2.). ist nun dadurch das Misverständniß aller SeynsPhilosophen recht deutlich in eine Formel zu faßen. Sie denken doch Gott immer *als Princip*, keinesweges als verfließend u. aufgehend in das *unmittelbare Leben* selber – . Das letzte ist die einzige Formel mit der man die Wahrheit erfassen kann. Die *Stelle* dieses aufgehens wird sich auch in *unserem*

^v ab Dadurch *eine Zeile tiefer* ^w *Abk. für Königsberg* ^x *verb. aus 3.*) ^y *macht über «nicht»*
^z *Hs. besondern die das*

⁶ Vergl. „Wissenschaftslehre, Königsberg“, Ms. IV,6, und „Nebenbemerkungen zu 1.“, Ms. VI,1 Varia 6 des J.G. Fichte Nachlasses der Deutschen Staatsbibliothek in Berlin. (Akad.-Aug. II,10, S.103ff. u. S.219ff.)

- 2 v / Einige sogleich, u. unmittelbar zu brauchende Formeln 1.) Wie ges(ez)t wird, das Wissen sey Erscheinung des Lebens, so hat man nur sich deutlich zu machen, was *Erscheinung* heiße: jenen Satz ja nicht so unbedacht hinzunehmen. 2.) Dieses Wesen der Erscheinung giebt nun die einzusehenden formellen Gesetze. Das erste ist das des Angehaltenseyns, der Konkretion, des Seyns. – . 3.) Dieses Leben *selbst* nun u. unmittelbar ist es, was *erscheint*: u. in dieser Unmittelbarkeit dem Gesetze schon Preis gegeben ist. Dies giebt das undurchdringbare Naturgesetz, als bestimmend eine Realität. – . Es selbst ists, das^e auch die Gesetze als solche (wiedererkennt): aber dies ist *Abstraktion*. Die Verschmelzung des Realen mit dem Gesetze wird darum nicht aufgehoben: das letztere ist das besondere, u. freie Ich. NB. Das freie u. besonnene Ich ist = Voraussetzung, u. zwar faktisch wirkl.^f4. Wenn du nun hier einen scharfen Unterschied zwischen der Abstraktion, u. *der Wirklichkeit* machen könntest, so würde der Hauptstreitpunkt gegen Oerstedt¹⁰(ganz) klar; u. der Analogie nach
- 2 v Systeme zeigen NB. u. gegen *Jakobi* ge[^f]braucht werden müssen. Dies ist der heil.^a Ort, den die W.L. mit *Jakobi* zugiebt.⁷ Von da an ist die Verschiedenheit die: die W.L. giebt keine andere weitere *Fortbestimmung* dieses Orts zu, außer *die unmittelbare durch ihn selbst*; abläugnend alle Freiheit des sich aussinnens. Anders *Jak.*^b u. Schelling; doch mit diesem Unterschiede: der erste, außer den Bestimmungen des gesunden Verstandes, an die er stotgläubig ist (dieser gesunde Verstand ist überhaupt die Maxime absoluter Unbesonnenheit**, u. es ist drum mit ihr nichts zu machen,) überläßt nun dies dunklen Gefühlen, u. Ahndungen:⁸ die letzten⁹ wollen es frei, durch^d ein abgesondertes Kunststück durch die bekannten Gesetze der Vernunft bestimmen. Hiebei wird es sich am besten faßen lassen.

** in tantum, was eben die heil. Stelle ist,^c

^a Abk. für heilige ^b Abk. für *Jakobi* ^c ab in tantum mit Vermerk am Rande ^d durch über der Zeile ^e verb. aus daß ^f Abk. für wirkliche; ab NB. mit Vermerk am Rande

⁷ Vergl. „*Jacobi an Fichte*“ (Hamburg 1799), S. 55: „Einmal mit einem Wunder sind alle Philosophieen, ohne Ausnahme, behaftet. Jede hat einen besonderen Ort, ihre heilige Stelle, wo das ihre, als das allein Wahre, jedes andere überflüssig machende Wunder zum Vorschein kommt.“ (Akad.-Ausg. III,3, S. 254.) ⁸ Vergl. „*Jacobi an Fichte*“, S.27/28: „Ich verstehe unter dem Wahren etwas, was vor und außer dem Wissen ist; was dem Wissen, und dem Vermögen des Wissens, der Vernunft, erst einen Werth giebt. [...] Eine das Wahre nicht voraussetzende Vernunft ist ein Unding. Mit seiner Vernunft ist dem Menschen nicht das Vermögen einer Wissenschaft des Wahren; sondern nur das Gefühl und Bewusstseyn seiner Unwissenheit desselben: AHNDUNG des Wahren gegeben.“ (Akad.-Ausg. III,3, S. 239.) ⁹ Fichte gebraucht den Plural, weil er zugleich an Schellings Schüler, hier insbesondere an Hans Christian Ørsted, denkt. ¹⁰ Ørsted, Hans Christian, 1777–1860, Professor der Physik in Kopenhagen, traf Fichte unerwartet schon bald nach der Anknft. Er hatte 1802 Fichtes Berliner Vorlesung der „Wissenschaftslehre“ gehört. Am 23. Juli 1807 schreibt er Oehlenschläger: „Fichte ist hier, und ich spreche oft mit ihm. Bei den Gesprächen habe ich neue Einsicht über verschiedene Punkte in seiner Philosophie bekommen, und besonders über seine Feindschaft zur Naturphilosophie“. (Gespr. 4, S. 37.) Am 1. Nov. 1807 teilt Ørsted Oehlenschläger ferner mit: „Ich kam jeden Tag mit ihm zusammen und ging mit

könnte dies in die höchsten Regionen Einfluß haben. Es ist (wie) *Unendlichkeit*, u. Totalität. – So: in der Wirklichkeit *werde Ich* (die Einheit in der Unendlichkeit) zu einer gewissen Anschauung *gemacht*. Dieser Fluß geht einher nach einem Gesetze, das ich erkennen kann. = sehr richtig; ins unendliche nach dem *faktischen Princip* des

5 Anfanges. – Da kann ich nun wirklich zur Unendlichkeit nicht vorwärts: aber ich kann sie schematisch bilden. – . Es hängt dies mit der Genesis des wirkl. Ich, auch mit der *Erscheinung der Erscheinung*, zum Unterschiede von der wirkl. Erscheinung zusammen.

Halt *NB*. Wenn dieses mir klar werden möchte; es ist da wohl ein tieferes Misverständnis: es ist keine wahre *Unendlichkeit*, außerdem käme es nie zur Erscheinung: sondern es ist da eine wahre konkrete Realität, die ich aufsuchen muß. Diese habe ich wohl niemals geahndet, u. daher mögen die Lücken kommen. Allerdings: es ist durchaus zweierlei, in wiefern das Leben Princip[.]

10

Bleibe ich erst dabei[;] dieser Punkt hat durch eine neuere Disputation ein eignes

15 Licht bekommen: das [/] nachher angebrochne ist nur Korrolarium.

Auch die Form *wird in mir* gemacht. W. d. E.^g Nun ist mir in diesem Gespräche deutlich geworden, daß die *Unendlichkeit* überhaupt niemals, außer in einer Regel, in den Begriff eintrete. In der Wirklichkeit aber tritt sie wirklich / nur *unerfaßbar* ein. Dies scheint neue Ansichten zu eröffnen.

20 Allerdings ist der Gedanke ganz neu, scheint auch sogar gewissen Tendenzen, die ich stets hatte zu widerstreben.

/ Der Tendenz nach, das absolute nicht unendlich werden zu lassen; mit der ich mich, (durch)^b die gleichfalls im Gespräche vorgekommene Einheitⁱ

– Satz: Dieses gemacht werden zur^k Anschauung des Ich^l geht wirklich ins Unendliche fort. *

25

* Dies ist höchst bedeutend: Nun fällt bei diesem Machen des *Ich* die Erscheinung zugleich dem Gesetze des Systems einer Welt von Ichen anheim. Diese stehen drum nun in dem unabweichlichen Gesetze, und^m als GrundPfeiler jener unendlichen Entwicklung (die in Absicht der *Unendlichkeit* nach einem andern Princip einher gehen muß) fest; u. so ist ihre *Nichtansichheit*ⁿ demnach bei ihrer Beziehung auf die *Realität* schon hier fest angegeben.

30

^g *Abk. für* Was das Erste ^b *oder* denn auch ⁱ *Satz unvollendet* ^k *folgt* «E» ^l *Ich gestrichen; Streichung getilgt* ^m *verb. aus* als ⁿ *folgt*, u. «doch ihre Ansichheit»

ihm spazieren. [...] Wir verlebten viele lehrreiche Stunden mit ihm.“ (Gespr. 4, S. 66.) Fichte schrieb schon am 10. Juli seiner Frau: „Erinnerst Du Dich eines Dänen, Namens Örstädt, der am Königsgraben das Kollegium über die Wißenschaftslehre mithörte. Er war mir leider bei meiner Anknft allhier nicht in die Gedanken gekommen. Voll Freundschaft aber und Enthusiasmus besuchte er mich zuerst, sobald er von meiner Anknft hörte. Er ist an der hiesigen Universität ein bedeutender Mann, und ich verspreche mir von ihm Ersatz für die Abwesenheit meiner übrigen Bekannten.“ (Akad.-Ausg. III,6, Nr. 777.)

NB. Daß die Wirklichkeit des Anfangs mit der Wirklichkeit eines Ich zusammenhängt, steht unten, u.^o ist auch ohne dies bekannt. Es ist daher hier die Hauptsynthese, u. Lösung des Widerspruchs.

Satz: Das gemacht werden des Ich zur Anschauung geht wirklich, u. in der That zur *Unendlichkeit* fort. a.) wenn ich dies auf die Einheit der sich entwickelnden Kraft zurückführe, so läßt es sich denken. Aber wenn ich^p das Durch, als die Regel, setzen will, so läßt es sich wieder nicht denken: denn die *Wirklichkeit* eines Durch setzt *Vollendung u. System*. Hier daher ist der eigentl.^q Untersuchungspunkt; auch der Streitpunkt mit Sch.^r

– . Folgende Erinnerung an das vorhergehende. 1.) Inwiefern das erscheinende absolute Princip (ein *Durch des Lebens*) ist, kann die Principheit nie ausgetilgt werden, u. es ist unendlich. (Es ist, in jedem Momente da es ist, wirklich u. in der That Princip, was allerdings etwas sonderbares ist, u.^s einen tiefen Widerspruch hat, der zu lösen seyn^t wird.). 2.) insofern ich das besondere *Mannigfaltige* (das eben erst deducirt w(e)rden (muß)) durch *einander* begreifen will, tritt der Verstandesbegriff da ein. In der *Unendlichkeit* die *Unbegreiflichkeit*; d(ann) das Begreifenwollen, also die (Aus)legung des *Begriffs*, Giebt dies was? Nichts eben klares. Aber 3.) vielleicht folgendes. Ist das absolute in der Erscheinung Princip, so ist es dies eben unmittelbar: jedwedem *Faktum* daher ist *Principiat*, absolute: u. bleibt es in Ewigkeit. NB. / hier ist nun die strenge Scheidung, u. der einleuchtendste Beweis gegen die Schellingianer: Darin besteht eben die Erscheinung, daß sie nur Principiat sey, u. niemals in ihr selber etwas anderes werden könne. – Nun kann zwar wohl im *allgemeinen* eingesehen werden, daß sie Principiat, demnach ein anderes (hier erst entsteht die Disjunktion eben durch das absolute Durch.) *Princip* sey; daß überhaupt, nicht aber wie 3.). das Durch daher ist absolut nothwendig, und ist selber absolut, so gewiß die *Erscheinung als solche* seyn soll. (Erscheinung als solche, wird sie eben erst durch den Begriff.[]) 4.). Hier bietet sich nun eine Formel an, die ich in dieser Höhe noch nicht gehabt habe; dieses zweite Durch nemlich, *die Wirklichkeit des Als*, die ebenso absolut ist, als das erste Principiat, in dieser Absolutheit mit dem ersten in Wechselwirkung zu stellen. – Es giebt dies Duplicität, vielleicht *Fünffachheit*, vielleicht eben den [/] synthetischen Anfangspunkt den ich suche sodaß ich hier ganz unerwartet zur Lösung der ganzen Schwierigkeit kommen könnte./. In den letzten Bearbeitungen liegt der hier angeregte Satz darin, daß der *Vstd.*^u eben absolut sey, und alles wirkliche durch ihn hindurchgehe

– . Jetzt zur Ausführung der aufgegebenen Wechselwirkung. Offenbar wird durch das zweite Durch das *erste*, (o)ben Principiat genannt, auf eine gewisse Weise modificirt.

^o u. über der Zeile ^p i verb. aus d ^q Abk. für eigentliche ; folgt «P» ^r Abk. für Schelling
^s folgt «ohne» ^t s verb. aus d ^u Abk. für Verstand

Objectivirt, als ein besonderes, u. selbstständiges hingestellt, dem noch *neben bei* das^v allgemeine Prädikat zukommt, daß es sey *Erscheinung*. 2) um diesen Satz gehörig zu nutzen, wird es nöthig seyn in das eigentliche innere^w Leben (das absolute^x VerstandesLeben *[]) dieses zweiten *Durch* hineinzugehen. – . Es bietet sich aber an dem obigen, daß es an sich eben nur *sey*, und daß das Prädikat der *Erscheinung* nur Zusatz werde, ein näherer Eingang. . NB. Es fragt sich ob es nicht überhaupt erst eben durch *dieses Prädikat*, u. um deßelben willen *Erscheinung* sey, was ein unverhofftes Zusammenfallen des Idealismus u. des Realismus: des *als*, u. des an sich geben würde, als eine durchaus neue Betrachtung.

– . Zur Aufgabe, u. zwar bei ihrem leichtesten Theile. Also – sie ist *Erscheinung*, absolute, u. bleibt es *ewig*: wie oben angemerkt: es wäre daher gegen die *Einheit*, oder besser gegen die Konkretion und Beschlossenheit *des Seyns* in sich selber (was schon Anknüpfung einer Totalität, u. zwar dieser Totalität in ihrer Wurzel ist,) wenn sie zugleich noch etwas anderes wäre; *Erscheinung als Erscheinung*. (Dies ist eben schon absoluter *Verstandesbegriff*, die Theilung bei sich führend.) Scheint schwer zu werden[.]

1.). Es ist hier vor allen Dingen der Grund u. die Maxime des obigen Räsonnements, was ja selbst ein Verstandesverfahren ist, in seiner Wurzel zu erfassen. Die Voraussetzung ist: es ist *das*, qualitative, u. kann drum nicht ein anderes seyn. / NB. daß dies schon den Idealismus, u. Realismus bezeichnet u. daß nun in diesen ein auseinanderfallen ist: daß^c ferner der *Idealismus* nothwendig, für seine eigne *Möglichkeit* ein *idealistisches* [/] *Vergessen einer Realität* / u. so eben überhaupt ein abgesondertes u. selbstständiges Ich, als den Grund alles *Scheines* voraussetze, ergiebt sich hier von selbst. Die Vergessenheit ist nothwendig. – . Dieser Satz scheint ganz neu in Beziehung auf das *Ich*, deßen Ursprung ich noch niemals in dieser Klarheit gehabt habe.

* absolutes^y *Verstandesleben*.–. Hiebei dieses^z wichtige Datum^a der Aufgabe nicht^b vergessen. Ich kann alle die objektiven *höhern Bestimmungen* ohne Zweifel aus der Form des Verstandes, unter Voraussetzung, daß ein solcher sey, u. seyn solle[.] ableiten (u. diese Ableitung ist oft, u. auch in unsern letzten Arbeiten geschehen.)

Nun mag es sich dennoch zeigen, daß (etwa) das Seyn *des Verstandes* selber, und so auch seiner Resultate sich auf ein *höheres* gründe! Ob oder ob nicht, u. *wie*, auseinanderzusetzen ist von der höchsten Wichtigkeit[.]

^v folgt «Pr» ^w folgt «Verst» ^x absolute über der Zeile ^y «Q» vor absolutes ^z verb. aus diese
^a D verb. aus A ^b n verb. aus g oder p oder z ^c Hs. das

– . Gleich an diese erste wichtige Entdeckung. – . Ein Seyn *außer* dem Seyn habe ich das Vorstellen stets, – dieses Merkmal empirisch erfassend, genannt. Hier tritt der höhere Grund hinzu. – . Die erst empirisch erfaßte Meinung d.i: Das in Rede begriffene sey eigentlich *Erscheinung der* Erscheinung, in u. aus dem absoluten Leben: Dieses nun verberge sich / bis zur Wiederherstellung durch die W.L. 5
 Was heißt nun dies alles: Faße es so: Dieser Punkt sagt: es *ist* Erscheinung, u. damit gut: er ist selber sein Fokus, u. ruht auf seiner eigenen *Fakticität*:, u. läßt in dieser seiner *Gewißheit* sich^d betrachten, als^e Gefühl, unmittelbare Realität, als stets und immer faktischer Fokus. Dagegen geht unser Rasonnement [-] Resultat^{f*} [-] weiter, zu einem Grunde dieser Gewißheit, u. sagt das *Leben* selber u. seine Erscheinung 10
 erscheint unmittelbar[,] erscheint hier als solche. ** Ist denn dies nun selber eine andere, denn eine faktische Gewißheit? Nimmermehr. Was ist also der eigentliche Unterschied: Antw.^b nach obigem: Das seyn u. *beharren*, u. beschloßen seyn im Principiat, nach erster Weise: das Setzen *eines Principis* nach der *zweiten*.
 ./ Dies dürfte den Wandel= u. Disjunktionpunkt im Wissen überhaupt, nebst ihm 15
 den höchsten der Besinnung am bestimmtesten angeben, dieser Wechsel zwischen *Princip*, u. Principiat. Auch in dem ersten ist etwas vergessenes. Diese *Vergessenheit* geht überhaupt an in der *Geschlossenheit der Erscheinung*: u. spaltet innerhalb derselben sich wiederum, u. so dürfte eben eine geordnete Tabulatur sich ergeben: – das vergessene und im Hintergrunde bleibende ist stets ein *Princip*, bestimmend das 20
 Principiat. Welches erste (reale) entweder ein bloß formales ist, zu einem *daß*, oder ein qualitatives zu einem *Was*. Das letztere muß besonders abgeleitet werden u. es lassen sich hier ganz neue Entdeckungen versprechen. Eben die reine Tabulatur über einander, welche die Region des systematischen Zirkels erst in sich enthält.

* NB. NB. NB. Dies recht begriffen ist höchstbedeutend: *Die eigentliche Wurzel* 25
des Ich ist nun die factische Gewißheit.^g Das beruhen auf dem Facto. Dann findet es auch nicht eher statt, als eben in diesem Hingeben an das Factum.

** Dies scheint auch entscheidend zu werden für das eigentliche tiefere Princip des bloßen *Daß*, u. des *Wie*. Das letztere recht zu Tage geliefert, muß ja den Grund der gesammten Qualität geben. – 30

^d folgt «auf keinen Grund ein:» ^e betrachten, als *über der Zeile* ^f Resultat *am Rande vor der Zeile*
^g *ab Die eigentliche in lateinischer Schrift* ^b *Abk. für Antwort*

[VORARBEITEN ZU EINER] BEANTWORTUNG DES
JACOBISCHEN SCHREIBENS VON 99.

[I.] ZU DEM GEDANKEN EINE PHILOSOPHISCHE
ZEITSCHRIFT ZU VERFASSEN, UND DIESE MIT EINER
BEANTWORTUNG DES JACOBISCHEN SCHREIBENS VON
99. ANZUFANGEN

[II.] ICH WOLLTE DA EINE LOGISCHE
UNTERSUCHUNG ...

[III.] MIT JACOBI KANN DURCHHAUS NUR DER JETZT IN
UNTERSUCHUNG BEFINDLICHE PUNKT ...